

# IDENTITÄT, AUSTAUSCH UND ABGRENZUNG

## DÄNEN UND DEUTSCHE IM GOLDENEN ZEITALTER

*Peter Thurmann*

»Wir sind 18 Dänen hier.«<sup>1</sup> Was Louis Gurlitt 1839 aus München berichtet, ist in doppelter Hinsicht bemerkenswert. Zum einen, weil die bisher so fest gefügte Einrichtung für die Künstlerausbildung in Nordeuropa, die Königliche Akademie der Schönen Künste in Kopenhagen, offensichtlich nicht mehr der uneingeschränkte Anlaufpunkt für die eigenen Staatsbürger war. Zum anderen aber, weil ein vermeintlich deutscher Künstler sich als »Däne« bezeichnet.

Historisch ist schnell zu klären, dass Gurlitts Geburtsort Altona, heute zu Hamburg gehörig, bis 1864 in Holstein und damit auf dänischem Staatsgebiet lag. Wenn wir also von dänischem Einfluss auf Deutschland und umgekehrt sprechen, ist es wichtig, die historische Abgrenzung der Länder zu beachten, und ebenso, welche Volksgruppen dem jeweiligen Land angehörten.

Gurlitts Bemerkung klingt selbstverständlich, und das konnte sie zu jener Zeit auch noch. Allerdings plädierte die nationalliberale Partei der Eiderdänen bereits in den 1830er Jahren für die Einführung von Dänisch als Amtssprache auch in Holstein und im neu hinzugekommenen Herzogtum Lauenburg, darüber hinaus für die definitive Einverleibung Schleswigs in das dänische Staatsgebilde und damit eine schärfere Grenzziehung zu Holstein, für das Dänemark im Deutschen Bund die Oberhoheit hatte. Die Schleswiger und Holsteiner setzten dieser drohenden Trennung der beiden Landesteile ihr »Op ewig ungedeelt« entgegen. Unter dem politisch unglücklich agierenden König Christian VIII. (1839–1848), der im Übrigen den Künsten sehr gewogen war, kam es schließlich in seinem Todesjahr 1848 zur ersten Eskalation.

Seit dem Verlust Norwegens 1814 war Dänemark keine Großmacht mehr, doch es spielte noch mit im Konzert der Großen. Aufgrund seiner Zuständigkeit für Schleswig und Holstein gehörte es seit dem Wiener Kongress dem Deutschen Bund an, jenem Verbund deutschsprachiger Gebiete, aus dem 1871 das Deutsche Reich entstehen sollte – allerdings ohne die Österreicher. Noch 1906 erschien eine Publikation über die Kunstausstellungen der Kopenhagener Kunstakademie der Jahre 1806 bis 1905, die zunächst die dänischen und dann in gesonderten Abschnitten die anderen skandinavischen und die ausländischen Künstler auflistet.<sup>2</sup> So wie dort die Schleswig-Holsteiner unter die Dänen gerechnet werden, gelten noch ganz selbstverständlich – und historisch korrekt – Österreicher wie Joseph Anton Koch (1768–1839),

Friedrich Loos (1797–1890) und Karl Rahl (1812–1865) als »tysk«.<sup>3</sup> Bis 1871 waren die Zuordnungen im noch gar nicht real existierenden Deutschland kompliziert.

Am Beginn der hier zu behandelnden Periode steht der dänische Architekt Christian Frederik Hansen (1756–1845), der 1783 zum Landbaumeister in Holstein ernannt wurde.<sup>4</sup> Sein durch eine Italien-Reise 1782/1783 geprägter Klassizismus, eine Generation vor und noch zeitgleich mit Karl Friedrich Schinkel (1781–1841), hatte Auswirkungen von Schleswig bis Altona, wo bis in die 1830er Jahre die meisten seiner Bauten entstanden sind, darunter Kirchen, Rathäuser und Herrenhäuser, besonders aber die Stadthäuser der Palmaille, der Hauptpromenade in Altona. Hansens Einfluss wirkte kaum auf Hamburg, geschweige denn darüber hinaus. Er hat dem heutigen Norddeutschland architektonisch Wesentliches hinterlassen – entstanden ist dies alles aber auf dänischem Staatsgebiet.

Die Kunstakademie in Kopenhagen nahm ihren ersten Aufschwung unter den Professoren Nicolai A. Abildgaard (seit 1778) und Jens Juel (seit 1786), um dänische Staatsbürger, einschließlich der Norweger und Schleswig-Holsteiner, zu fördern. Sie stand aber auch anderen Interessenten offen. Zu den bedeutendsten frühen Studenten gehören Caspar David Friedrich (1774–1840) aus Greifswald, Philipp Otto Runge (1777–1810) aus Wolgast, beide also aus Vorpommern, sowie Georg Friedrich Kersting (1785–1847) aus dem mecklenburgischen Güstrow. Alle drei orientierten sich nach dem Studium in Kopenhagen zunächst nach Dresden. Friedrich hielt Kontakt zu seinem ehemaligen Studienkollegen Johann Ludwig Gebhard Lund (1777–1867). Breitere Wirksamkeit erhielt die Verbindung aber erst im Jahr 1818, als Lund und Christoffer Wilhelm Eckersberg (1783–1853) zu Professoren ernannt wurden. Im gleichen Jahr beendete der Norweger Johan Christian Dahl (1788–1857) sein Studium in Kopenhagen und reiste nach Dresden, von wo aus er seine »Grand Tour« durch Italien und das westliche Europa antreten wollte. Doch Dahl blieb in Dresden; erst im Sommer 1820 ging er für ein Jahr nach Italien. Seit 1823 wohnte er im gleichen Haus wie Friedrich, das Anlaufpunkt vieler Besucher aus Kopenhagen wurde. Die Verbundenheit von Kopenhagen und Dresden, getragen von den Freundschaften zwischen Lund und Friedrich sowie Eckersberg und Dahl funktionierte besonders gut, solange Dahls zupackender Realitätssinn und Fried-